

Medizingeschichte 3D

Aus dem Deutschen Medizinhistorischen Museum Ingolstadt

In dieser Serie stellen wir Highlights aus dem Deutschen Medizinhistorischen Museum Ingolstadt (DMMI) vor. Diesmal geht es um ein Objekt aus der Sammlung Kugener.

Im Jahr 2023 übernahm das DMMI die umfangreiche Privatsammlung des Luxemburger Gynäkologen Dr. Henri Kugener (1943 bis 2022). Als Teil dieser Sammlung gelangte auch das vorgestellte Akupunkturmodell ins DMMI. Das 70 Zentimeter große Kunststoffmodell wurde von dem 1978 gegründeten japanischen Unternehmen Seirin produziert, das für die Herstellung von Akupunkturmodellen bekannt ist. Auf der Oberfläche des Modells sind farblich die zwölf Hauptleitbahnen sowie das Zentral- und das Lenkergesäß dargestellt. Gemäß der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) zirkuliert in diesen Leitbahnen das Qi (Lebenskraft) durch den Körper. Wird der Fluss des Qi gestört, sind Beschwerden und Krankheiten die Folge. Durch das Einstechen von Nadeln an definierten Akupunkturpunkten soll der Fluss des Qi wieder ins Gleichgewicht gebracht werden. In diesem Modell sind die 361 klassischen Akupunkturpunkte dargestellt und entsprechend der Nomenklatur bezeichnet, die in den 1980er-Jahren von der WHO ausgearbeitet wurde [1].

Akupunktur wird bereits seit über 2.000 Jahren betrieben. Der erste schriftliche Hinweis findet sich dem Sinologen Paul Unschuld zufolge in dem Werk „Shi Ji“ aus dem Jahr 90 v. Chr.. Aus dieser Zeit der westlichen Han-Dynastie (206 v. Chr. bis 9 n. Chr.) stammt auch eine lackierte Holzfigur, bei der es sich möglicherweise um ein frühes Akupunkturmodell handelte. [2] Über 1.000 Jahre später, im Jahr 1027, ließ der Kaiserliche Medizinalbeamte Wang Weiwei zwei Bronzefiguren gießen, bei denen es sich gesichert um Akupunkturmodelle handelte. Wang Weiwei hatte sich zuvor intensiv mit Texten zur Akupunktur befasst, die unterschiedlich viele Akupunkturpunkte verzeichneten. Schließlich legte er sich auf 354 Punkte fest, die er auf

seinen Modellen markierte. Die lebensgroßen Bronzefiguren waren so geschaffen, dass sie in eine vordere und eine hintere Hälfte zerlegt werden konnten. Die Leitbahnen hatte man als feine Rillen auf der Oberfläche eingearbeitet. Die Akupunkturpunkte waren als Löcher eingestochen und mit Schriftzeichen benannt. Die Modelle dienten zu Lehrzwecken. In zeitgenössischen Berichten wird beschrieben, dass die Löcher der Akupunkturpunkte mit Wachs verschlossen und die Figuren anschließend mit Wasser gefüllt wurden. Die Aufgabe war es nun, die Akupunkturpunkte zu ermitteln und Nadeln an den entsprechenden Stellen einzustechen. Wenn der Punkt genau getroffen wurde, drang die Nadel in das Loch ein und Wasser floss heraus [3].

Bis die Akupunktur ihren Weg nach Europa fand, sollten noch einige weitere Jahrhunderte vergehen. Erste Berichte aus dem späten 16. Jahrhundert stammten von Jesuiten, die in Japan missionierten. Dort beobachteten sie die Akupunktur, die die Japaner von den Chinesen übernommen hatten. Erst im 17. Jahrhundert folgten ausführlichere Abhandlungen über das Nadelstechen. 1683 etwa erschien die Arbeit des niederländischen Arztes Willemten Rhijne, der während seines Dienstes für die Niederländische Ostindien-Kompanie mit der Aku-

punktur in Berührung gekommen war. Er war es auch, der den Begriff „Akupunktur“ für das Nadelstechen prägte [4].

In Europa waren diese Texte bekannt, doch der Akupunktur begegnete man mit Verwunderung und Skepsis. Der Chirurgieprofessor Lorenz Heister beispielsweise führte sie 1719 nur der Vollständigkeit halber in seinem Lehrbuch auf: „Dieweilen aber diese operation [die Akupunktur] bey den Europäern gar nicht gebräuchlich, halten wir nicht nöthig selbige weitläufiger zu beschreiben“ [5].

Der große Durchbruch gelang der Akupunktur in Europa erst im 20. Jahrhundert. Durch die Beschäftigung mit chinesischen Originalquellen war inzwischen ein besseres Verständnis der Methode entstanden. In Deutschland gewann sie seit Mitte des 20. Jahrhunderts an Bedeutung. Beispielsweise gründete sich 1951 die „Deutsche Ärztesgesellschaft für Akupunktur“ in München [6]. Nicht zuletzt war es die Öffnung Chinas in den 1970er-Jahren, die das Interesse an der Akupunktur befeuerte und sie einem großen Personenkreis bekannt machte.

Das Literaturverzeichnis kann im Internet unter www.bayerisches-aerzteblatt.de (Aktuelles Heft) abgerufen werden.

Autorin

Lara Wendel, MA
Wissenschaftliche Volontärin am DMMI

Deutsches Medizinhistorisches Museum,
Anatomiestraße 18-20, 85049 Ingolstadt,
E-Mail: lara.wendel@ingolstadt.de,
Internet: www.dmm-ingolstadt.de



Akupunkturmodell
der Firma Seirin
(Foto: Lara Wendel)